

28. Sonntag im Jahreskreis (C): Lk 17,11-19

Kontext

In V 11 hat Lukas einen Aspekt aufgenommen, der den sog. Reisebericht strukturiert: In 9,51 beginnt Jesu Weg „stracks nach Jerusalem“, aber die erste Station in einem Dorf der Samariter ist durch Ablehnung gekennzeichnet (9,52-56). Jakobus und Johannes schlagen vor, Feuer vom Himmel fallen zu lassen. Jesus wendet sich ihnen zu, weist sie aber zurecht und geht in ein anderes Dorf. Spätere Überlieferung fügt hinzu: „Wisst ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Der Menschensohn ist nicht gekommen, das Leben der Menschen zu vernichten, sondern zu erhalten.“

Eine zweite summarische Notiz hat Lukas in 13,22 eingefügt. Jesus geht durch Städte und Dörfer, geht aber seinen Weg nach Jerusalem. Dabei wird die Frage gestellt, ob nur wenige selig werden. Die Antwort Jesu (13,23-30) trennt die Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs („Ich kenne euch nicht“) von denen, die „von Osten und von Westen, von Norden und von Süden“ kommen und „zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes“ (vgl. Lk 14,15-24).

Eine dritte summarische Notiz findet sich auffälligerweise in Lk 17,11. Es ist erkennbar im engeren Kontext ein Neuanfang, im Reisebericht aber eine kontinuierliche Entwicklung. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem. Er zieht an der Grenze zwischen Galiläa und Samaria entlang. Zehn Aussätzige nähern sich Jesus und erbitten von ihm die Reinigung. Sie werden zu den Priestern geschickt. Nur der Samariter kommt als einziger zurück und ist gerettet – die neun anderen treten in der Geschichte in den Hintergrund. In den Logien über das Kommen des Gottesreiches (17,20-37) – unmittelbar folgend – wird jede falsche Sicherheit entlarvt.

Durch die summarischen Notizen hat Lukas einen Zusammenhang geschaffen, der nicht als zufällig gelten kann. Erst die Ablehnung in dem Dorf der Samariter – dann der (eine) Samariter (als einziger) gerettet. Der Samariter wird zu einem Beispiel für die, die „von Osten und von Westen, von Norden und von Süden kommen“ und „zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes“ (13,29). In dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (10,25-37) hat Lukas die Auseinandersetzung mit den Schriftgelehrten auf der Basis der Thora geführt, in der Beispielerzählung vom „reichen Mann und armen Lazarus“ (16,19-31) auf Mose und die Propheten verwiesen.

Hatte Lukas die erste (9,21f.) und zweite (9,43b-45) Leidensankündigung noch vor den Reisebericht gesetzt (9,51), wird die dritte (und letzte) den Reisebericht abschließen. Jesus nimmt die Zwölf zu sich und sagt ihnen: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn“ (18,31).

Die summarischen Notizen richten die Einzelüberlieferungen, unabhängig von den Quellen, auf Passion und Auferstehung Jesu aus. Innerhalb dieser Ausrichtung fällt auf, dass Lukas nicht nur „Reichtum“ und „Reiche“ im Reisebericht kritisiert, sondern auch Samariter als barmherzige und dankbare Vorbilder vorstellt, die dem Willen Gottes entsprechen. Diese Akzentuierung wurzelt in den Cantica, die Lukas am Anfang seines Evangeliums überliefert.

Im Magnificat preist Maria: „Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf, wie er geredet hat zu unsern Vätern, Abraham und seinen Kindern in Ewigkeit“ (1,54f.) und im Benedictus

singt Zacharias: „ [...] und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedachte an seinen heiligen Bund und an den Eid, der er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen“ (1,71-75). Die Samariter, von den Juden nicht als Kinder Abrahams, Isaaks und Jakobs anerkannt, werden bei Lukas – eigens und betont im Sondergut – Erben der Verheißung.

Am Anfang der Apostelgeschichte, dem zweiten Teil seines Werkes, überliefert Lukas die Himmelfahrt Jesu, die am Ende des Evangeliums in Umrissen schon erzählt wurde (Lk 24,50-53). Die Jünger fragen nach dem Reich Gottes, aber sie bekommen (nur) die Verheißung: „ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“ (Apg. 1,8). Die Jünger werden zu Zeugen des Auferstandenen ἐν [...] Σαμαρείᾳ καὶ ἕως ἐσχάτου τῆς γῆς (vgl. Apg 8,1 und 9,31).

mögliche Überschrift

Die Überschriften sind programmatisch: Holtzmann überschreibt seine Auslegung mit „Heilung von zehn Aussätzigen“, Schneider „Der dankbare Samariter“, Bovon „Die Dankbarkeit des aussätzigen Samariters“ und Klein „Der vorbildliche Samariter“. Der Fokus ist in der jüngeren Auslegung auf den Samariter gelegt, der Schwerkraft der Perikope gemäß.

Gliederung

V 11	Verortung im Reisebericht
V 12-13	Hilferuf der Aussätzigen
V 14a	Wort Jesu
V 14b	Heilung auf dem Weg
V 15-16	Rückkehr und Dank des Samariters
V 17-18	Drei Fragen Jesu
V 19	Rettungswort Jesu

Die Perikope hat deutlich erkennbar 2 Teile, die aber von Anfang an zusammengehören: Im 1. Teil werden zehn Aussätzige „rein“, im 2. Teil wird ein Samariter „gerettet“. Schon der Aufbau lässt deutlich werden, dass „rein werden“ und „gerettet werden“ nicht identisch sind. Zur Pointe gehört allerdings, dass es ein Samariter ist, auch als ἀλλογενής („Ausländer“) gesehen, der gerettet wird.

Klein nennt den Aufbau für einen „Wunderbericht“ ungewöhnlich. Die Heilung selbst wird auch in V 14 nur angedeutet, nicht einmal mit einem Heilungswort versehen. Ob allerdings der erste Teil „auf ein Minimum gekürzt und im zweiten Teil weit ausgeführt“ wurde, wie Klein (S. 563) vermutet, lässt sich mit Sicherheit nicht bestätigen, weil es nicht möglich ist, die Vorlage eindeutig zu rekonstruieren. Das Land hinter der Perikope ist den Blicken entzogen.

Die VV 11 und 19 tragen redaktionellen Charakter. Lukas hat die Technik verfeinert, Reden oder Erzählstücke durch „periodische Sammelberichte“ zu gliedern. Auch Sprache (καὶ ἐγένετο „es geschah“ oder πορεύεσθαι „gehen“) und Thematik (der Weg nach Jerusalem – und der Glaube, der rettet!) sind von Lukas geprägt.

Form

Die Form zu bestimmen, ist schwierig. Mit Blick auf 2 Kön 5 (Eliša heilt den aramäischen Feldhauptmann Naaman von seinem Aussatz) spricht Bruners von einer „nachgeahmten prophetischen Erzählung mit überbietendem Charakter“ (S. 118) trifft Lk 17,11-19 mit dieser Bestimmung allerdings kaum – zu groß sind die Unterschiede, auch Gewichtungen und kontextuelle Verzahnungen sind unnachahmlich. Auffällig ist auch, dass die Perikope sich weder als Apophthegma noch einfach als Wundergeschichte klassifizieren lässt, aber – durch das Lob des Samariters – zur Nachahmung auffordert. Bovon sieht das „schauspielhafte“ Schema, das Spiel mit runden Zahlen (zehn und eins) und spricht von „Züge(n) eines Märchens, ja einer Parabel“ (S. 146). Diese Züge lassen sich nicht bestreiten, geben der Perikope aber ihre offene Form, die sich einer formalen Vereinnahmung entzieht.

Auslegung

¹¹ Καὶ ἐγένετο ἐν τῷ πορεύεσθαι εἰς Ἱερουσαλὴμ καὶ αὐτὸς διήρχετο διὰ μέσον Σαμαρείας καὶ Γαλιλαίας. Während er nach Jerusalem ging, geschah es, dass er der Grenze zwischen Galiläa und Samaria entlangzog.

Lukas erinnert – summarisch – an den Weg Jesu, ohne hier (vgl. 13,22) die Beziehung zwischen Jerusalem und der Heilung der zehn Aussätzigen herzustellen oder herstellen zu können. V 11 hat jedoch eine doppelte Funktion: der Infinitiv ἐν τῷ πορεύεσθαι („während er ging“) und das Imperfekt διήρχετο („er ging hindurch“ bzw. „er zog entlang“) entsprechen dem „Sammelbericht“, während das einleitende καὶ ἐγένετο („es geschah“) eine neue Episode eröffnet.

Sprachlich ist V 11 schwierig. Was bedeutet διὰ μέσον („zwischen“)? Entlang? An der Grenze von? Inmitten, hindurch? Bovon favorisiert „entlang der Grenze zwischen“. Aber: warum wird Samaria vor Galiläa genannt, wenn die Reisenden doch von Galiläa durch Samaria nach Judäa / Jerusalem ziehen müssen? Ist es vielleicht mangelnde geographische Kenntnis? Oder schon ein Hinweis auf den Samariter, der in der Geschichte lobend erwähnt wird? Lukas wie das von ihm herangezogene Sondergut freuen sich daran, dass Jesus Samaria nicht meidet. Er ist auch nicht einfach auf der Durchreise, sondern kostet die Grenze aus. Nach Klein hält Jesus sich an den Grenzverlauf, weil er in Samaria nicht willkommen war (9,51-56). In einer solchen Umgebung ist es allerdings auch nicht zufällig, dass Jesus Juden und Samariter treffen kann.

¹² καὶ εἰσερχομένου αὐτοῦ εἰς τινα κώμην Ἀls er irgendein Dorf betrat, kamen ihm zehn ἀπήνησαν [αὐτῶ] δέκα λεπροὶ ἄνδρες, οἱ Aussätzige entgegen, blieben auf Distanz stehen ἔστησαν πόρρωθεν, ¹³ καὶ αὐτοὶ ἤραν φωνήν und erhoben ihre Stimme und sagten: Jesus, λέγοντες, Ἰησοῦ ἐπιστάτα, ἐλέησον ἡμᾶς. Meister, hab Mitleid mit uns.

Der Genetivus absolutus zu Beginn von V 12 („als er irgendein Dorf betrat“) ist ebenso lukanisch wie die Anrede der Aussätzigen „ἐπιστάτα“ („Meister“). Zehn Aussätzige bleiben stehen (mit Aorist ἔστησαν). Die Distanz war vorgeschrieben und dem Krankheitsbild geschuldet, das sogar den Ausschluss aus der Gottesgemeinschaft begründete. Der Text verwendet trotzdem das Vokabular der Begegnung, selbst wenn – im Unterschied zu Lk. 5,13 – Jesus die Aussätzigen nicht berührt. Bedeutet ἀπαντάειν auch sonst „sich aufmachen, um zu begegnen“, „auf jemandem zugehen“ oder auch nur „begegnen“, hat das Substantiv ἀπάντησις („Begegnung“) in der lukanischen Zeit schon die Begegnung mit dem Auferstandenen vor Augen. Es ist also eine heilvolle Begegnung angedeutet, die den Tod (der Aussatz ist ein Bild von ihm) überwindet.

Die Episode erinnert an die Frömmigkeit der Psalmen. Jesus wird wie Gott selbst ohne Zögern vertrauensvoll angerufen. „Hab Mitleid mit mir“ ist ein Standardsatz der Klage (vgl. Pss. 41,5; 51,3f.; Jes. 33,2). Die Aussätzigen rufen laut, bitten um Erbarmen, artikulieren aber ihre Not nicht direkt. Sie vertrauen darauf, dass Jesus ihre Situation im Augenblick erfasst. Klein macht darauf aufmerksam, dass die Anrede Jesu mit „ἐπιστάτα“ bei Lukas sonst nur durch die Jünger erfolgt (vgl. 5,5; 8,24.45; 9,33.49).

^{14a} καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Πορευθέντες ἐπιδείξατε Bei diesem Anblick sagte er ihnen: Geht, zeigt εἰς τὰς ἐκκλησίας τοῖς ἱερεῦσιν. euch den Priestern.

Der Ausdruck „ἰδών“ heißt wörtlich „gesehen habend“. Es ist ein Blick des Mitleids. Das Motiv des mitleidigen bzw. mitleidenden Blickes Gottes ist der hebräischen Bibel wie der LXX vertraut (vgl. Ex 3,7; Ps 33,13-19 u.a.). Lukas selbst hat im Evangelium den mitleidigen Blick des Samariters (10,33) und des barmherzigen Vaters (15,20) eindrücklich hervorgehoben.

Jesus sagt kein Heilungswort, sondern schickt die Aussätzigen zu den Priestern, denen im Prozess von Aussonderung und Wiedereingliederung die Schlüsselrolle zukommt (vgl. Lev 14). Es gehört schon viel dazu, sich nur auf ein solches Wort Jesu hin auf den Weg zu machen, ohne vorher selbst die Heilung/Reinigung feststellen zu können. Bovon meint, Jesus prüfe den Glauben der Aussätzigen und seine eigene Macht, kann dies aber nicht begründen. Wahrscheinlicher ist, dass hier der Meister spricht, der die eigentliche Macht über „rein“ und „unrein“ hat.

^{14b} καὶ ἐγένετο ἐν τῷ ὑπάγειν αὐτοῦς Und es geschah, dass sie auf ihrem Weg gereinigt ἐκαθαρίσθησαν. wurden.

Die stehende Wendung καὶ ἐγένετο („und es geschah“) unterstreicht die Macht Jesu. Die Aussätzigen werden auf ihrem Weg (ἐν τῷ ὑπάγειν) geheilt. Nicht erzählt wird, ob die Aussätzigen überhaupt zu den Priestern gegangen sind, auch nicht, zu welchen Priestern sie gehen sollten. Diese Offenheit der Erzählung löst die Heilung von einer offiziell beglaubigten Feststellung und relativiert sie damit. Alles ist auf Wort und Weg ausgerichtet.

¹⁵ εἷς δὲ ἐξ αὐτῶν, ἰδὼν ὅτι ἰάθη, ὑπέστρεψεν Ἀls einer von ihnen sah, dass er geheilt war, μετὰ φωνῆς μεγάλης δοξάζων τὸν θεόν, ¹⁶ καὶ kehrte er zurück, indem er Gott mit lauter ἔπεσεν ἐπὶ πρόσωπον παρὰ τοὺς πόδας αὐτοῦ Stimme ehrte. Dann warf er sich mit dem εὐχαριστῶν αὐτῷ: καὶ αὐτὸς ἦν Σαμαρίτης. Angesicht zu Boden, Jesus zu Füßen, und dankte ihm. Und das war ein Samariter.

V 15 führt die Erzählung zu einem neuen Höhepunkt. Es war der Glaube, der die Aussätzigen reinigte, schließlich machten sie sich auf den Weg. Aber dieser Glaube allein reicht dennoch nicht, weil er nichts zurückgibt. Einer von zehn „sieht“, dass er geheilt ist. Sein Sehen erwidert den Blick Jesu. V 15 nimmt V 14 auf – in beiden Versen leitet ἰδὼν auch den Blick des Lesers/Hörers. Die Bezeichnungen καθαρίζεσθαι („gereinigt werden“) und ἰάεσθαι („geheilt werden“) entsprechen einander. Ohne Zögern kehrt einer von den zehn zurück – ohne das Urteil eines Priesters abzuwarten. Die schnelle Bewegung zeichnet die Situation aus. Der Samariter – und um ihn geht es – überlegt nicht lange, wägt oder wartet auch nichts ab. Er ehrt Gott mit lauter Stimme, während er sich auf den Weg zu Jesus macht. Auch das ist in den Psalmen begründet. Die persönliche Klage mündet oft in einen Lobpreis, gerichtet an den Gott Israels. Lukas liebt es, am Ende eines Wunders oder einer überraschenden Begegnung einen an Gott gerichteten Lobpreis zu setzen. Hier ist sprachlich noch auf eine Besonderheit aufmerksam zu machen: μεγάλης neben φωνῆς bedeutet gegenüber V 13 eine Steigerung. Der Dank muss auch, was die Lautstärke angeht, den Hilferuf übertönen.

Schon zum Sondergut gehört, dass der Samariter nicht nur Gott lobt und ihm die Ehre gibt, sondern auch Jesus auf seinem Angesicht liegend dankt. Bovon meint zwar, es handle sich noch nicht um eine Proskynese (vgl. Lk 24,52 – nach der Auferstehung), aber die Anklänge sind nicht zufällig, sondern wohl beabsichtigt. Der Samariter erkennt, deutet und huldigt die Würde Jesu. Der betonte Nachsatz „und das war ein Samariter“ beschreibt nicht nur eine Zugehörigkeit, sondern durchbricht auch die „partikularistische Definition der Erwählung Israels“ (Bovon, S. 153). Es ist ein Samariter, der Gott lobt (δοξάζων) und Jesus dankt (εὐχαριστῶν).

¹⁷ ἀποκριθεὶς δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν, Οὐχὶ οἱ δέκα Jesus antwortete und sagte: Wurden nicht die ἐκαθαρίσθησαν; οἱ δὲ ἐννέα ποῦ; ¹⁸ οὐχ zehn gereinigt? Und die neun, wo sind sie? Hat εὐρέθησαν ὑποστρέψαντες δοῦναι δόξαν τῷ sich unter ihnen keiner gefunden, um zurück- θεῷ εἰ μὴ ὁ ἄλλογενὴς οὗτος; zukehren und Gott Ehre zu erweisen, außer diesem Ausländer?

An wen richten sich Jesu Fragen? An den Samariter? An die unbekanntenen „neun“? An die Zuhörer? An die – späteren – Leser? In V 18 spricht Jesus vom Samariter in der dritten Person Singular und redet ihn nicht direkt in der zweiten Person Singular an.

Sprachlich ist meisterhaft V 16 auf V 18 ausgerichtet bzw. V 18 auf V 16 rückbezogen. Das Wort ἀλλογενής („Ausländer“) ist ein Echo auf die Glosse „und das war ein Samariter“. Die Identifikation „Samariter“ – „Ausländer“ versteht sich zwar nicht von selbst und ist traditionell auch nicht überliefert, wird aber schon im Sondergut und auch von Lukas betont. In der Apostelgeschichte beschreibt Lukas dann den Weg des Evangeliums zu allen Völkern (vgl. Apg. 10,1 – 11,18; 15).

¹⁹ καὶ εἶπεν αὐτῷ, Ἀναστὰς πορεύου: ἡ πίστις σου σέσωκέν σε. Dann sagte er ihm: Steh auf und geh. Dein Glaube hat dich gerettet.

Mit V 17f. – und den drei nicht nur rhetorischen Fragen – hätte die Perikope ihr Ende finden können. Die VV 12-18 sind in sich geschlossen. Lukas liegt aber an dem persönlichen Wort Jesu für den Samariter. V 19 ist zwar redaktionell wie V 11, gibt aber der Geschichte einen Zusage-Charakter, der den Rahmen der Einzelerzählung übersteigt. Der Imperativ der zweiten Person Singular liest sich wie eine Replik. Die Formel „dein Glaube hat dich gerettet“ (ἡ πίστις σου σέσωκέν σε) ist bei Lukas an mehreren Stellen aufzufinden (neben 17,19 vgl. 7,50; 8,48; 18,42). Ging es im Sondergut um die Dankbarkeit, die den Glauben begleitet, wird von Lukas – redaktionell angefügt – der Glaube vorgestellt, der (allein) rettet. Der Blick wird von der körperlichen Reinigung/Heilung ganz weggeführt, und die Rettung ausschließlich im Glauben gesehen. Der Samariter/Ausländer soll aufstehen und gehen (wörtlich: „aufgestanden, laufe!“), sich auf den Weg Jesu begeben, der in V 11 aufschien. Es ist ein Weg, der zur Auferstehung führt. Sprachlich bedeutsam ist, dass der Imperativ πορεύου („geh“, „laufe“) in V 19 mit dem Infinitiv πορεύεσθαι („gehen“) in V 11 eine Inklusion bildet.

Tradition und Redaktion

Die Perikope kommt aus dem Sondergut. Viele „Lukarismen“ deuten auf die sprachliche Überarbeitung hin. Nicht alle Züge der Erzählung finden das Interesse des Evangelisten. Woran ihm wohl sehr gelegen war, wird im Erzählfluss deutlich: Es ist der Glaube des Samariters, der sich in Gotteslob und Dank zu Jesu Füßen äußert. Dass ihm auch an dem Gegensatz „neun Juden“ – „ein Samariter“ gelegen haben könnte, was die ältere Auslegung in Erwägung zog, findet keinen Anhaltspunkt in der Textgestaltung, zumal wörtlich nicht von neun Juden die Rede ist und auch das Wort ἀλλογενής sich nicht als genuin lukanisch aufweisen lässt.

Innerhalb des lukanischen Sondergutes hebt die vorliegende Erzählung (vgl. 10,30-37) Haltung und Tat des Samariters hervor. Für die Gemeinde, die das Sondergut tradierte, schien einerseits ein (wörtlicher) Heilungsbefehl Jesu schon nicht mehr erforderlich, andererseits der Brauch nicht einmal mehr bekannt, im Zusammenhang mit der Feststellung der Reinheit durch einen Priester ein Opfer darzubringen (vgl. Lev 14,4), bei dem Jahwe mit Psalmen gedankt wird. So verschwinden die neun in

der Heilungsgeschichte ohne Lobpreis und Dank, während der eine, der zurückkehrt, vor Jesus (nicht vor einem Priester) Gott dankt. Und dieser war nun eben ein Samariter! Ein Opfer, das etwa in Mk 1,40-45 noch erwähnt wird, fehlt im Sondergut ganz.

Episoden, die Lukas erzählt, sind dreifach geprägt: Lukas erinnert an Ereignisse und Begegnungen, er lässt biblische Bezüge sichtbar werden (z.B. 2 Kön 5, Mk 1,40-45, Lk 5,12-16) und greift die aktuellen Bedürfnisse und Fragen der Gemeinde auf. Auf Rekonstruktionsversuche, Abhängigkeiten von Überlieferungen herauszuarbeiten, kann angesichts vieler offener Fragen verzichtet werden. Zugleich aber sollte man die „erzählerische Kreativität des Evangelisten“ (Bovon, 147) nicht überschätzen.

Wirkungsgeschichte

Klein weist darauf hin, dass die christliche Gemeinde, die diese Geschichte weitergibt, sich von den jüdischen Wurzeln bereits weitgehend gelöst hat. Nicht nur das Reinigungsoffer mit dem Lob Gottes ist vergessen, sondern auch der Weg der „neun“ Aussätzigen. Sie, die nicht zu Jesus zurückgingen, sich aber auf den Weg machten, verlieren sich in der Geschichte und gehen im Schweigen unter. Mit dem Samariter betritt ein Fremder die weltgeschichtliche Bühne und trägt nicht nur die Anerkennung Jesu, sondern auch den Sieg über das Judentum davon – eine bittere Geschichte, die zur Hypothek des Christentums geworden ist. Holtzmann (1901) resümiert seine Auslegung: „Von den Juden wurden die halbheidnischen Samariter daher den Heiden gleichgestellt, während sie bei Lk (hier und 10,30-37) als den Vollblutisraeliten [man beachte den Blutsterminus!] religiös und sittlich überlegen erscheinen“ (S. 392f.).

Martin Luther hat Lk 17,11-19 mehrfach ausgelegt. Die Perikope bestätigte ihm die Lehre von der Rechtfertigung. V 19 konnte Bezugspunkt und Richtschnur werden. Sehr polemisch jedoch identifiziert Luther die Priester, die im Evangelium erwähnt werden, mit den katholischen Priestern seiner Zeit. Luther behauptet sogar, die Priester hätten die neun Undankbaren dazu angestiftet, nicht zurückzukehren. Allerdings weigert sich Luther, die mittelalterliche Auffassung zu übernehmen, dass der Aussatz mit der Sünde identisch sei. Diese Sichtweise verführte tatsächlich zu allegorischen Deutungen, die der Heilungsgeschichte ihre Konturen nahm. Was allerdings deutlich wird, ist, dass eine biblische Geschichte in ihrer Anwendung zu einem Steinbruch werden kann für Argumente und Bilder, die situativ gebraucht werden.

Eine besondere Schwierigkeit findet sich auch in den zeitgenössischen Kommentaren. Der Glaube der neun Aussätzigen, die nicht zu Jesus zurückkehren, wird dem Glauben des Samariters, der zurückkommt, entgegengesetzt – und damit abgewertet. Es ist davon die Rede, dass sie zwar „gereinigt“ wurden, aber nicht „gerettet“. Bovon formuliert: „Er bleibt ein Wunderglaube, wird aber nicht zum Heilsglauben“ (S. 152). Eine nähere Betrachtung dieser beiden Glaubensweisen unterbleibt jedoch. Lukas kennt diese Gegenüberstellung bzw. Vertiefung, aber systematisch-theologisch wird zu fragen sein, wie „Reinigung“ und „Rettung“ zueinander gehören und was „Glaube“ eigentlich bedeutet. Von besonderer Brisanz ist, wie Heilung und Gesundwerden gesehen und bewertet werden können, wenn theologisch und homiletisch das Schwert darüber hängt, für sich eben nicht zu genügen. Nur: was ist ein hinreichender Glaube? Andererseits erlaubt die Perikope nicht, den Glauben (V 19) von der Erfahrung zu lösen, „rein“ geworden zu sein (V 14). Der Samariter wird zwar als Ausländer

eingeführt, reflektiert aber seinen Weg nicht intellektuell, er wird als dankbarer Mensch vorgestellt, aber nicht als Analytiker. Sein Weg zu Jesus ist auf befreiende Weise natürlich, was die körperliche Seite einschließt: von der Gesundheit bis zum Niederfallen auf sein Antlitz. In die Hand von Dogmatikern sollte dieses „Wunder“ besser nicht geraten.

zur Predigt

Eine kluge Predigt wird Spuren suchen, wer/was Menschen heute „aussätzig“ macht und wer/was „rein“. Sie wird zum Thema Gesundheit viel und wichtiges beitragen. Sie wird zur Dankbarkeit einladen und zu Jesus führen. Zahlenspiele braucht sie nicht – ihr wird es vielleicht sogar gegeben sein, die „neun“ in die Geschichte zurückzubringen. Es mag ein kleiner Glaube sein, der sie auf den Weg bringt, aber war nicht die Rede von dem Glauben, so groß wie ein Senfkorn, der zu dem Maulbeerbaum sagt: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!? (Lk. 17,5.f.)

Manfred Wussow

📖 M. Luther, Evangelium von den zehn Aussätzigen, verdeutscht und ausgelegt, Wittenberg: Melchior Lotther 1521 (WA 8), 340-397; H.J. Holtzmann, Die Synoptiker, Hand-Commentar zum NT I, Tübingen und Leipzig 1901, 392f.; G. Schneider, Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 11-24, ÖTK 3/2, Gütersloh-Würzburg 1977, 350-352; W. Bruners, Die Reinigung der zehn Aussätzigen und die Heilung des Samariters. Lk 17,11-19. Ein Beitrag zur lukanischen Interpretation der Reinigung von Aussätzigen, FzB 23, Stuttgart 1977; C. Böttrich, Die Sammlung Israels und die Samaritaner bei Lukas. Beobachtungen zu Lk 17,11-19, Forschungsstelle Judentum. Mitteilungen und Beiträge 15/16, Leipzig 1999, 51-65; F. Bovon, Das Evangelium nach Lukas (Lk 15,1 - 19,27), EKK III/3, Düsseldorf-Zürich-Neukirchen 2001, 144-157; Art. Rein und unrein, in: RGG 7, 4. Aufl. 2004, Sp. 239-246; H. Klein, Das Lukasevangelium, KEK I/3, Göttingen 2006, 562-566;